

Langsam kehrt im Roten Turm wieder Leben ein

BÜRORAUM Seit dem Auszug der Axa in den Superblock sind grosse Büroflächen im Roten Turm unbesetzt. Selbst zwei Jahre später stehen acht der 20 Stockwerke noch leer. Die Verwalterin Wincasa bleibt optimistisch.

«Wir rechnen damit, dass im Juli 2015 die Mehrheit der Flächen im Roten Turm vermietet sein wird», sagte Reto Pavoni, Berater für Bürovermietungen bei der Wincasa, Anfang 2015. Doch die optimistische Einschätzung bewahrheitete sich nicht. Im Juli 2015 war erst ein neuer Mieter bekannt – und fast zeitgleich schloss auch noch das Restaurant ganz oben im Gebäude. Plötzlich befürchtete man, der Rote Turm könnte wie das Sulzer-Hochhaus zum Geisterhaus werden.

Noch ein Drittel frei

Inzwischen sieht es etwas besser aus. «Stand Anfang Februar sind zwei Drittel der Flächen vermietet oder reserviert», sagt Pavoni. Auch das Restaurant ist seit September 2016 unter neuer Füh-

«Spätestens im nächsten Jahr sollte der Rote Turm voll vermietet sein.»

Reto Pavoni,
Wincasa-Agent



Noch bleibt viel Platz für neue Mieter im Roten Turm an der Theaterstrasse 17.

Marc Dahinden

rung wieder offen. Die oberen Stockwerke scheinen beliebter zu sein als die unteren. Zwar ist das oberste Bürogeschoss in der 20. Etage noch zu haben, die Etagen 12 bis 19 sind aber mit einer Ausnahme gemäss der Angebots-Homepage alle vermietet. Ebenfalls belegt ist der 9. Stock.

Zu den neusten Mietern gehören laut Wincasa zwei Anwaltskanzleien. Die Kanzlei im Turm

feierte im Januar Eröffnung, die Barbier Habegger Rechtsanwälte AG hat gerade eben ihren Mietvertrag unterzeichnet. Zudem habe man sich mit der IPG AG geeinigt, einer Anbieterin für Identity- und Access-Management-Lösungen.

Schon länger im Roten Turm eingemietet sind Future LAB, Ambit AG, Sigren Engineering AG, eine Generalagentur der Zürich-Versicherung sowie die Abteilung für Unternehmensentwicklung und Testmanagement von Lidl Schweiz. Weitere Unter-

nehmen sollen folgen: «Wir können voraussichtlich in den kommenden Wochen noch weitere Mieter bestätigen», verspricht Pavoni. Er rechnet damit, dass der Turm in diesem oder spätestens im nächsten Jahr voll vermietet sein wird.

Wichtig für die Vermietung sei gewesen, dass man beschlossen habe, nicht einen grossen Mieter zu suchen, sondern die Fläche stockwerkweise zu vermieten, so Pavoni. «Die Schweiz ist ein KMU-Land. Die meisten Büromieter sind KMU mit flexiblen Flächenbedürfnissen.» Bei grösseren Firmen zeige sich vermehrt der Trend, selber zu bauen, statt zu mieten. Darum habe man im Roten Turm durch die Umbaumaassnahmen 20 Geschosse autonom abgetrennt.

Weil die Geschosse nun voneinander unabhängig sind, gibt es auf jeder Etage sogenannte Verkehrsflächen, wie den Liftbereich oder die Toiletten. Diese können

«Gefragt sind kleine Flächen, grössere Firmen bauen oft lieber selber.»

Reto Pavoni,
Wincasa-Agent

nicht als Büronutzflächen vermietet werden. «Wir haben das bei der Preisgestaltung berücksichtigt. Der durchschnittliche Quadratmeterpreis beträgt 235 Franken und liegt damit im marktkonformen Rahmen», sagt Pavoni. Zurzeit stehen Büroflächen von 200 bis 550 Quadratmeter zur Verfügung. Insgesamt hat es im Turm Platz für 500 bis 600 Arbeitsplätze.

Noch keine Mieter vermittelt

Die Wincasa steht auch im Austausch mit der Standortförderung. «Wir erhalten immer wieder Profile von Unternehmen, die auf der Suche nach Büroräumlichkeiten sind», sagt Pavoni. Bislang sei aber noch kein Mieter direkt von der Standortförderung vermittelt worden. *Mirjam Fonti*

Islamist geht zu Bundesrat

JIHAD Der verurteilte IS-Unterstützer Wesam A. wehrt sich weiter gegen seine Ausweisung. Weil das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement seine Beschwerde ablehnte, richtet er sie nun an den Bundesrat. Dies berichtet Radio Top. Der Bundesrat entscheidet in letzter Instanz.

Der 32-jährige Iraker reiste 2004 als Asylbewerber ein, lebte zeitweise in Winterthur und radikalisierte sich mutmasslich in der Vorgängermoschee von An'Nur. Die Bundespolizei sieht in ihm eine Gefahr für die Schweiz. *jig*

Neue Regeln für Stadtwerk

ENERGIEPROJEKTE Der Stadtrat hat gestern die Verordnung über das Energie-Contracting von Stadtwerk veröffentlicht. Der Gemeinderat wird sich Ende Monat damit befassen. Die Verordnung legt erstmals rechtliche Grundlagen für die Energiedienstleistungen fest. Stadtwerk bietet das Energie-Contracting seit dem Jahr 2000 an und ist heute an rund 70 Energieanlagen von Privaten und Verwaltungen zwischen Zürich und Bodensee beteiligt. 20 Personen arbeiten in der Abteilung. Der Geschäftsbereich wurde letztes Jahr von der Wärmering-Affäre erschüttert. Auch die Ergebnisse aus der diesbezüglichen Untersuchung flossen in die neue Verordnung. So ist erstmals geregelt, in welchen Fällen Stadtwerk als Generalunternehmer tätig sein darf. *mpl*

In Kürze

BERUFSWAHL

Berufe aus erster Hand kennen lernen

In über 30 Berufen bietet die Stadt Winterthur Lehrstellen an. Der grösste Arbeitgeber vor Ort ist damit auch ein äusserst vielseitiger Ausbildungsbetrieb. Wer die Lehren bei der Stadt kennen lernen will, der hat in den nächsten Wochen dazu Gelegenheit. Ab Anfang März bietet die Stadt Infotage an und auch Schnupperlehren gehören zum Angebot. Alle Infos und die Anmeldeformulare dazu finden sich auf www.lehrstellen.winterthur.ch.

HELPLINE

Hilfe für pflegende Angehörige

Die Stiftung Orbetan mit Sitz in Winterthur bietet neu telefonische Beratung für Angehörige, die ein Familienmitglied betreuen. Die Helpline unter der Nummer 08400 40 40 40 ist von 8 bis 20 Uhr besetzt (8 Rp. pro Min.). *mcl*

Musizierglück und Vertrauensfrage

KONZERT Zu erleben war eine Art Phänomenologie der Überraschung: Das Unbekannte klingt vertraut, das Vertraute wie neu, und der Orchestermusiker wird an der Rampe zum Star.



Kenneth Henderson ist seit 1990 Solohornist im Orchester. *zvg*

Man denkt ja, nichts sei abgespielter als Mozarts «Kleine Nachtmusik», – und hört dann diese vollendet ins Detail gearbeitete und pures Musizierglück verströmende Musik wie neu. Natürlich hat dies mit der Wachheit des Spiels, der fantastischen Klangkultur des Musikkollegiums zu tun, aber man kann auch fragen: Wann hat man das Werk zum letzten Mal im Konzert gehört? Und hat man es so gehört? Im präzisen Schwung, in den unforcierten, aber ungemein flüssigen Tempi und im ausgefeilten Kontrastspiel (die filigranen Triller der Violinen gegen den markigen Einsatz der Celli im Allegro etwa) und in so hinreissender Verbindung aus Akkuratess und Natürlichkeit, die der Diri-

gent Matthias Bamert nobel und spontan vermittelte.

Gepflegte Hornromantik

Die Hornisten im Orchester sind hintergründige Wesen in mehrfacher Hinsicht. Da ist die Platzierung, da ist aber auch das Instru-

ment, das den Klang nach hinten abstrahlt, und da ist die Partitur, die das Hornsolo oft als geheimnisvolle Stimme aus dem Hintergrund einsetzt: Man kennt all das bestens von Kenneth Henderson, dem Solohornisten des Musikkollegiums seit 1990, den man wieder einmal als Solisten, vorn an der Rampe, hören konnte.

Henderson spielte das Konzert des jungen Richard Strauss, das mit dem ersten Einsatz den Solisten gleichsam «Ich bin da» rufen lässt, dann aber nicht den schmetternden Klang, sondern die verschattete Gesanglichkeit des Instruments in den Vordergrund stellt. Mit gepflegtem, in-nigem Ton, weicher Phrasierung und weitem Atem gab Henderson dem romantischen Lyriasmus Strahlkraft. Im Dialog mit den ziselierten Bläsern zeigte er sich auch in perfekte Orchesterpartnerschaft integriert. Und auch der jagenden Bravour des Allegros, das am Ende in den triumphierenden Ton des Beginns mündet, blieb er nichts schuldig

und lockte so das Publikum ganz aus der Reserve, das ihn gebührend feierte.

Shuberts «Unbekannte»

Neben den bekannten acht Sinfonien, zu denen zumal die «Unvollendete» (Nr. 8) und die «Grosse C-Dur» (Nr. 9) gehören, hat Franz Schubert mehrere Skizzen hinterlassen. Sie füllen zum grossen Teil die sinfonische Lücke vor den letzten beiden Sinfonien, in denen Schubert ganz zu sich selber gefunden hat. Die 1821 entstandene E-Dur-Sinfonie D 729 ist in 110 Takten instrumentierter Partitur, dann aber als teils nur sehr rudimentär ausgeführte Skizze erhalten. Die bekannteste spielbare Fassung des Werks, diejenige von Felix Weingartner aus dem Jahr 1934, war nun zu hören, und es war erst die zweite Aufführung im Stadthausaal überhaupt, was für eine Schubert-Sinfonie seltsam ist.

Und Schubert war zu hören – das Werk als Nr. 7 einzugliedern, ist naheliegend –, auch wenn in

diesem Hören das Wissen nicht zu vertreiben ist, dass es sich weitgehend um Rekonstruktion dessen handelt, was der Komponist eben nicht notiert hat, und man die Vertrauensfrage stellte. Die Aufführung wirkte deshalb so vertraut schubertisch wie in angemasster Authentizität befremdlich.

Wie weit Schubert 1821 auf dem Weg zur grossen Sinfonie unterwegs war, liess aber gleich die gewichtige Adagio-Einleitung hören. Die Posaunen sind mit im Spiel, und schon das kündigt den späteren Schubert an, den man mithört und der vom Bearbeiter vielleicht teilweise auch hineingelesen worden ist – wie auch immer: Die Aufführung des gross dimensionierten Werks entfaltete, von Bamert hochkonzentriert und auswendig dirigiert, melodische Schönheit, harmonische Kühnheit und spannende Entwicklung noch und noch, und waren nicht Scherzo und Trio ein Glanzpunkt schlagender Überzeugungskraft? *Herbert Büttiker*

ANZEIGE

«Ich wähle Jürg Altwegg wegen seines Sinns fürs Machbare.»
Dr. med. Martin Sonderegger, Arzt